

## ZUM TEXT DES EURIPIDEISCHEN *HIPPOLYTOS* \*

vv. 29-33: Textgestaltung und kontextuelle Relevanz dieses für einen Prolog ungewöhnlichen Hinweises auf Phaidras Tempelgründung vor der Verbannungszeit in Troizen sind seit jeher ein ἀμφισβήτητον. Am plausibelsten erscheint die neuerdings vorgebrachte Erklärung, wir hätten hier einen nicht voll integrierten Hinweis auf die Änderung der Handlungsvoraussetzungen gegenüber dem *Hippolytos καλυπτόμενος* vor uns; in jenem 'Skandalstück' war diese Tempelgründung gewiß ex machina befohlen worden<sup>1</sup>. Jortins Korrektur<sup>2</sup> des überlieferten ὠνόμαζεν mit ὀνομάσουσιν wirkt weiters im gegebenen Kontext trotz aller Bedenken paläographischer Art überzeugend, da sich der Kulttitel erst aus dem Geschehen ergibt<sup>3</sup> und eingangs des Dramas auf der menschlichen Ebene niemand etwas von Phaidras Liebe wissen durfte und konnte (v. 40)<sup>4</sup>. Ferner weist τὸ λοιπὸν eindeutig in die Zukunft<sup>5</sup>. Für diese Lösung spricht auch die Rezeption in den (offensichtlich auf dem erhaltenen Drama basierenden) Testimonien<sup>6</sup>, in

(\*) Herzlichen Dank schulde ich den Herren Professoren James Diggle, Holger Friis Johansen und Hans Schwabl, die diesen Aufsatz, der meine *Hippolytos*-Edition (Leipzig 1994?) begleiten soll, durch ihre Kritik und ihre Beiträge gefördert haben; auch meinem verehrten Lehrer Walther Kraus habe ich für seine Beiträge zu danken.

Folgende Werke werden abgekürzt zitiert: (a) Editionen und Kommentare: S. Musgrave, Oxford 1756 (Hipp.); 1778 (Eur.); L. S. Valckenaer (Hipp.), Leiden 1768; R. F. P. Brunck, Straßburg 1780; J. H. Monk (Hipp.), Cambridge 1813<sup>2</sup>; F. Bothe, Leipzig 1825; I. A. Hartung, Leipzig 1848; A. Nauck, Leipzig 1854<sup>1</sup>; 1867<sup>2</sup>; 1871<sup>3</sup>; A. Kirchhoff, Berlin 1855; H. Weil, Paris 1868; 1879<sup>2</sup>; T. Barthold (Hipp.), Berlin 1880; W. S. Hadley (Hipp.), Cambridge 1889; U. v. Wilamowitz-Moellendorff (Hipp.), Berlin 1891; N. Wecklein, Leipzig 1900; G. Murray, Oxford 1902; L. Méridier, Paris 1927; W. S. Barrett (Hipp.), Oxford 1964; J. Diggle, Oxford 1984. (b) Sonstiges: J. Diggle, *Studies on the Text of Euripides*, Oxford 1981; J. W. Fitton, *Barrett's Hippolytus - A Review*, "Pegasus" (Univ. of Exeter Class. Soc. Magazine) 8, 1967, 17-43; H. Lloyd-Jones, rec. Barrett, in: "JHS" 85, 1965, 164-71 (= *Greek Epic Lyric Tragedy* [The Academic Papers of Sir H. L.-J., Oxford 1990] 419-435); A. Sommerstein, *Notes on Euripides' Hippolytos*, "BICS" 35, 1988, 23-41; M. L. West, *Tragica IV*, "BICS" 27, 1980, 9 ff.; C. W. Willink, *Some problems of text and interpretation in the Hippolytus*, "CQ" n. s. 18, 1968, 11-43.

(<sup>1</sup>) Vgl. G. Danek, "WSt" 105, 1992, 19 ff.; F. M. Dunn, "m&d" 28, 1992, 103 ff.

(<sup>2</sup>) Ap. Musgrave (ed. 1778)

(<sup>3</sup>) Vgl. den sprachlichen Bezug zum Epilog, v. 1429: κοῦκ ἀνώνυμος πεσών.

(<sup>4</sup>) Vgl. Barrett, *ad loc.*

(<sup>5</sup>) Z.B. *Hel.* 1674 Ἐλένη τὸ λοιπὸν ἐν βροτοῖς κεκλήσεται; *IT* 1456 f. Ἄρτεμιν δέ νιν βροτοῖ / τὸ λοιπὸν ὑμνήσουσι Ταυροπόλον θεάν; *HF* 1330; Valckenaers ὑμνήσουσιν (nach *IT*, cit.) fügt sich in unserem Kontext weniger gut ein und liegt paläographisch zu weit ab.

(<sup>6</sup>) Diod. Sic. 4.62; Pausan. 1.22.1 f.; Schol. vet. Hom. *Od.* 11.321 (= Asklepiades

denen kein Wort von einer Benennung des Tempels durch Phaidra steht, bei Asklepiades vielmehr ausdrücklich gesagt wird, jetzt ( $\nu\upsilon\nu$ ) heiße der von Phaidra gegründete Tempel so. O. Jahn<sup>7</sup> hatte diese Verse athetiert, "die aus dem ersten Hipp. stammen könnten"<sup>8</sup>; eher handelt es sich, wie gesagt, um ein "Zitat" aus jenem Drama, ein Umstand, der bei einer Verteidigung des überlieferten Textes ausgenützt werden könnte<sup>9</sup>.

**40:** Asyndetisch gesetztes  $\xi\upsilon\nu\omicron\iota\delta\epsilon\nu$  (P; L<sup>ac?</sup>; om.  $\delta'$ )<sup>10</sup> wird durch  $\sigma\upsilon\nu\omicron\iota\delta\epsilon\nu \delta'$  in Codex O noch ein wenig gestützt. Kontinuatives  $\delta\acute{\epsilon}$  ist freilich, wie Barrett betont, ebenfalls möglich<sup>11</sup>.

**42:** Die "dem Verlauf des Dramas widersprechende Aussage"  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\omega \delta\acute{\epsilon}$   $\Theta\eta\sigma\epsilon\acute{\iota}$   $\pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha$  soll – wie mir scheint – die Spannung heben (auch  $\pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha$  ist ja polysem und seinem Sinne nach schwer zu fixieren). Wesentlich für die Antizipation der Handlung durch das Auditorium ist die Deutlichkeit des anschließenden Vorverweises auf die  $\acute{\alpha}\rho\alpha\acute{\iota}$  des Vaters, die Hippolytos vernichten werden;  $\acute{\epsilon}\kappa\phi\alpha\nu\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$  ist klarerweise auf eine Eröffnung gegenüber Theseus zu beziehen, ohne daß noch klar würde, wie diese vor sich gehen soll.

Man dachte aufgrund der Inkongruenz dieser Voraussage mit dem folgenden Geschehen an eine Korruptel in  $\Theta\eta\sigma\epsilon\acute{\iota}$ <sup>12</sup>, zumal auch die Wiederholung des Namens in v. 45 auffallen könnte; frühere Änderungen überzeugen aber durchwegs nicht: z.B. fehlt bei Wilamowitz'  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\omega \delta\acute{\epsilon}$   $\Theta\eta\sigma\acute{\epsilon}\omega\varsigma$   $\pi\alpha\iota\delta\acute{\iota}$  ein sinnvoller Zusammenhang mit der Vernichtung des Hippolytos. Zu erwägen wäre allenfalls Kirchhoffs  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota \delta\acute{\epsilon}$  (mit Bezug auf Phaidra selbst): In diesem Falle würden die Zuseher einen Handlungsverlauf ähnlich dem "ersten Hippolytos" erwarten, in welchem Phaidra ihre Liebe persönlich auf der Bühne erklärt hatte<sup>13</sup>.

**67 f.:**  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu$  Weil<sup>14</sup> bringt die an sich wünschenswerte Vereinheitlichung des Metrums (das überlieferte Lekythion fällt aus der Reihe der

v. Tragilos; *FGrH* 12 F 28).

(7) O. Jahn, "Hermes" 2, 1867, 249 ff.

(8) Vgl. die Budé-Ausgabe Méridiers.

(9) So Dunn, "m&d" (A. 1), der den Aitioncharakter der Partie betont und das hs. überlieferte  $\acute{\omega}\nu\omicron\mu\alpha\zeta\epsilon\nu$  hält.

(10) Erwogen von Barrett, *ad loc.*

(11) Dazu Denniston, *Greek Particles* 162 ff.

(12) Vgl. den völlig abweichenden Text in Π:  $\tau\omicron\upsilon\text{]} \tau\omicron\iota\varsigma \pi\rho\alpha[\gamma\mu\alpha; \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\alpha}\nu\text{]} \tau\omicron\iota\varsigma$  Wil-link ist immerhin beachtenswert.

(13) Man hätte also eine "absichtliche Irreführung" vor sich. Allenfalls ließe sich diese Angabe aber auch auf die briefliche Verleumdung des Jungen (vgl. v. 856 ff.) beziehen.

(14) West, *Trag.* 21, A. 4, findet dies erwägenswert.

Glykoneen heraus)<sup>15</sup>; ferner ist μέγας bei Eur. sonst kein Beiwort des Himmels<sup>16</sup> und εὐπατέρεια gewöhnlich Epitheton von Personen<sup>17</sup>; andererseits ist Gaisfords und Weils<sup>18</sup> ἃ μεγάλην κατ' οὐρανὸν / ναίεις εὐπατέρει' ἄν' ἀλλάν sprachlich weit weniger befriedigend als der überlieferte Text<sup>19</sup>.

**101:** πέλας Π<sup>2</sup> dürfte stimmen und durch das Glossem Κύπριν (später zu Κύπρις 'verbessert') aus dem Text verdrängt worden sein<sup>20</sup>. Dagegen könnte man einwenden, v. 113 τὴν σὴν δὲ Κύπριν lege es nahe, daß die Gottheit bereits vorher genannt wurde<sup>21</sup>. Jede Unklarheit war jedoch durch eine Geste hin zu der auf der Bühne stehenden Statue leicht zu beseitigen.

**116:** H. Friis Johansen weist mich auf die Notwendigkeit hin, hier im Gegensatz zum textus receptus mit den Hss. der Λ-Klasse und V προσευχόμεσθα (und nicht das Futur) zu wählen. Ihm verdanke ich auch den Hinweis auf *Pho.* 783, wo bei gleicher Diskrepanz in der Überlieferung (προσευχ- Π<sup>10</sup> MAa: προσευξ- rell.) jedenfalls Präsens zu bevorzugen ist. Jener Beleg macht auch klar, worauf es bei der Entscheidung ankommt: Gehört (προσ)εύχεσθαι bereits zum eigentlichen Gebet, ist Präsens zu wählen (vgl. neben *Pho.*, a.a.O., etwa Aisch. *Suppl.* 675), bezieht sich das Verb auf ein erst nachfolgendes Gebet, steht Futur (so wahrscheinlich *Alk.* 219, wo Diggle wohl mit Recht Hadleys Konjektur εὐξόμεσθα übernimmt)<sup>22</sup>. An unserer Stelle steht προσευχόμεσθα /-ξόμεσθα im Anschluß an Hippolytos' χαίρειν λέγω (v. 113)<sup>23</sup> und die Worte des Dieners ὡς πρέπει λέγειν (v. 115), also parallel zu Praesentia. Ferner erkennt man

(15) Dazu vgl. J. Diggle, "CQ" n. s. 40, 1990, 116; Anm. 86.

(16) Doch cf. Hom. *Il.* 1.497 ἀνέβη μέγαν οὐ.; 21.388.

(17) Helena in *Il.* 6.292; *Od.* 22.227; A. R. 1.570 Ἄρτεμιν εὐπατέρειαν.

(18) Gaisford, ap. [Blomfield], *Rez. Monk*, "QuartRev" 8 (Nr. 15), 1812 f., 215 ff.; Weil, *Edit.*<sup>1</sup>.

(19) Weder das weite Hyperbaton von μεγάλην noch die prädikative Setzung von εὐπάτερεια vermag zu überzeugen. Nauck<sup>3</sup> versuchte παρθένων [ἃ... οὐρανὸν] ναίουσ', Weil (NC.) αἰ... ναίουσ' (cf. Hss. αἰ... ναίετε); das bezöge sich jedoch auf die Töchter des Zeus Athene, Artemis und Hestia (anders West, der Artemis und ihr Gefolge bezeichnet sieht und mit Kapitale Παρθένων schreibt), während doch der Kulthymnos den Preis des speziellen Gottes nahelegt (vgl. die Übertreibung in *IA* 1523, wo Artemis θεῶν ἄνασσα heißt).

(20) R. Merkelbach, "ZPE" 1, 1962, 100 f.; cf. auch Willink und Kannicht, zu *Hel.* 679 [Add.].

(21) Vgl. auch v. 117 δέσποινα Κύπρι.

(22) Das teilweise überlieferte Präsens fügt sich nicht ein, weil das Gebet erst nachfolgt; der Konjunktiv Präsens, der in einem Teil der Überlieferung steht, ergibt eine metrische Härte.

(23) Vgl. schon Barrett, *ad loc.*

aus der Aussage πρ. τοῖσι σοῖς ἀγάλασιν sowie insbesondere am nachfolgenden χρῆ δέ, daß der Vers bereits zum eigentlichen Gebet gehört: also Präsenz!

**141-45:** σὺ dürfte an beiden Stellen interpoliert sein. Die vorgeschlagenen Konjekturen befriedigen nicht, zumal es bisher nicht gelungen ist, eine gemeinsame, schlagende Verbesserung zu finden: Weder Lachmanns Vermutung οὐ γάρ... οὐδέ noch Fittons μὴ γάρ... μηδέ überzeugen: Insbesondere scheint die Fortsetzung mit οὐδέ / μηδέ kaum vertretbar; beide ergeben eine (bejahende bzw. ablehnende) Nuance und würden der Stelle mit ihrem fragenden Herantasten an die Wahrheit nicht gerecht (wobei der Chor z.B. mit dem Hinweis auf Artemis und dem Ausklammern Aphrodites offenkundig [goutiert vom Zuseher aufgrund seines "Höheren Wissens"] in die Irre geht). In Frage kommt insbesondere Naucks<sup>24</sup> ἦ γάρ<sup>25</sup>, auch wegen der Responion mit ἦ; noch besser würde sich vielleicht eine Partikel "ohne Präferenz" einfügen (z.B. ἦ σὺ γ' Metzger, Wilamowitz, Murray).

Willink 38 meint, in v. 145 σὺ δ' verteidigen zu können; doch wäre die damit verbundene Emphase hier, bei einer weiteren Möglichkeit der "Besessenheit" absolut nicht am Platze<sup>26</sup>. Man könnte mit Nauck εἴτ' oder mit Barrett ἄρ' einzusetzen, insbesondere liegt aber ἦ nahe (in Responion mit v. 155): H. Schwabl plädiert für ἦ κάμφι (das von Barrett bereits nebenher erwähnt, aber abgelehnt wird)<sup>27</sup>: "Oder aber wirst du gequält durch..." Metzgers ἦ κάπι wäre eine weitere Möglichkeit.

**172:** Nach den einführenden Worten über die Auftretenden (v. 170 f.) ist die Frage nach der Ursache von Phaidras Krankheit am Platze (v. 173 ff.; vgl. v. 267 ff.: erst die Anrede an die Amme; dann die Frage nach der Ursache der Krankheit). Die Aussage, die "umwölkte Stirn" zeige den gesteigerten Unwillen an (v. 172), hätte erst anschließend Funktion; an der überlieferten Stelle unterbricht sie störend den Zusammenhang; ja es wird nicht einmal eindeutig ausgesagt, wessen Verhalten damit gemeint ist. Auch betont Barrett richtig, daß der Chor um solch ein Verhalten Phaidras bereits Bescheid wissen müßte, um bei ihrem Erstauftritt diese Aussage machen zu können<sup>28</sup>. Willink erklärt ἀὐξάνεται mit "is great", ohne diesen Gebrauch

(24) Vgl. Willink 37.

(25) Denniston, *G.P.* 86: "is not that so?"; "wahrhaftig also..?"; cf. aber auch 284 f.

(26) Gehalten z.B. auch von Murray.

(27) Denniston, *G.P.* 306, weist darauf hin, daß καί auf die Möglichkeit beider (bzw. aller) Alternativen hindeute; vgl. *Tro.* 56 ἦ Ζηνὸς ἦ καὶ δαιμόνων τινός, insbesondere aber Aristoph. *Thes.* 346.

(28) Nebenher sei vermerkt, daß Phaidra verschleiert ist (oder handelt es sich beim ἐπίκρανον nur um einen Kopfputz?). Man beachte in diesem Zusammenhang den Befehl, sie von dem ἐπίκρανον zu befreien (v. 201), und den Gegenbefehl 243 μαῖα, πάλιν μού

wirklich belegen zu können<sup>29</sup>; stimmt seine Interpretation, würde der Vers ähnlich wie in der Antigonestelle (s.u.) einfach bedeuten "doch dunkel umwölkt ist ihre Stirn", eine Aussage, die in den Kontext ginge, wenn auch noch immer nicht klar ausgesagt wäre, um wen es sich handelt. Wilamowitz und Barrett stellen v. 172 nach v. 180, wo sich eine derartige Reaktion Phaidras besser einfügt. Anschließend ergeben sich jedoch Schwierigkeiten mit γάρ<sup>30</sup>; auch erklären die Verse 181 f., wieso das Bett hinausgetragen wurde, schließen also unmittelbar an v. 180 an. Es bleibt also – wollen wir keine Korruptel annehmen<sup>31</sup> – wohl nur die *Streichung* des Verses, wie sie Murray vorgenommen hat. Der Vers wäre analog zu v. 290 gebildet (auch dieser wird mit Bezug auf Phaidra gesprochen): στουρνῆν ὄφρῶν λύσσασα. Nahe verwandt ist aber insbesondere Soph. *Ant.* 528, wo Vergleichbares als Ausdruck der Verzweiflung Ismenes über das Schicksal ihrer Schwester dient: νεφέλη δ' ὄφρῶν ὑπερ αἰματόεν / ῥέθος αἰσχύνει<sup>32</sup>. Der Interpolator versuchte mit diesem Antigone-Zitat, wie mir scheint, den emotionalen Zustand der Hauptfigur deutlicher zu präsentieren.

**191-97:** Die Verse "könnten fehlen" (Wilamowitz). Barrett betont, daß die Passage sich in den Kontext nur dann einfügt, wenn sie einen Ausdruck für die *Lebensbejahung* der Sprecherin darstellt, motiviert mit dem völligen Nichtwissen über das Leben nach dem Tode. Würden sie nämlich als Distanzierung von der Verrücktheit aufgefaßt, sich an das Leben zu klammern, verlören sie jede Funktion. Richtig ist sicherlich auch Barretts Beobachtung, daß der Gedanke mit v. 190 einen Abschluß gefunden hat und die Verse 191-97 in Abundanz und rhetorischer Ausweitung nachgetragen sind. Lloyd-Jones will ihnen hingegen Funktion in bezug auf den Todeswunsch der Amme in v. 250 f. zuschreiben, der ansonsten ganz überraschend komme<sup>33</sup>. Die Kontextbezogenheit dieser sprachlich hervorragenden und ihres gnomischen Inhaltes wegen oft zitierten Verse bleibt in der Tat problematisch: Immerhin scheint φίλτερον (v. 191)<sup>34</sup> Bezug auf τὸ δ' ἄπὸν φίλτερον ἤγη (v. 185) zu haben<sup>35</sup>. Bei ἄλλου βίотου wieder könnte al-

κρύψων κεφαλῆν.

(<sup>29</sup>) Er verweist dafür bloß auf Aristoph. *Ach.* 227, wo ἀΰξεται aber auch die übliche Bedeutung aufweisen könnte.

(<sup>30</sup>) Barrett verweist auf Denniston, *G.P.* 61 f.

(<sup>31</sup>) ἡύξεται hilft auch nicht weiter.

(<sup>32</sup>) Gleichfalls in einer "Vorstellung durch den Chor" und in gleicher Position wie in der Überlieferung an unserer Stelle.

(<sup>33</sup>) Vgl. aber 247-49 und die Reaktion der Amme auf die Enthüllung Phaidras in v. 352 ff.!

(<sup>34</sup>) Geschützt durch φίλτερον im Schol. zu Aristoph. *Ran.* 1082.

(<sup>35</sup>) Dort steht es in dem Sinne, daß Phaidra stets das wünsche, was sie gerade nicht

lenfalls ein Bezug auf v. 252 πολὺς βίωτος und 261 βίωτου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις hergestellt werden<sup>36</sup>. Vor allem aber sollte man die poetische Qualität der Verse für ihre Echtheit in die Waagschale legen und auf den kunstvoll formulierten Gegensatz zwischen der ins Dunkel gehüllten Leben nach dem Tode und dem (trügerischen) Glanz der irdischen Dinge hinweisen<sup>37</sup>. Für einen Abschluß mit v. 190 könnte neben der fraglichen Kontextrelevanz der Verse auch v. 207 sprechen, wo der Abschluß der nächsten Replik der Amme (nach dem Ausbruch Phaidras) respondierenden Sinn aufweist: μοχθεῖν δὲ βροτοῖσιν ἀνάγκη<sup>38</sup>.

**218 f.:** Die Sekundärüberlieferung bei Plutarch führt auf (leichte) Interpunktion nach v. 217 und Umstellung von 218 f. (mit ἐγχριμπτομένα<sup>39</sup>). Andererseits resultiert aus dieser Anordnung eine übertrieben knappe und inhaltsarme Aussage über die Jagdhunde, zu denen das Verb ἐγχρ. weit besser paßt als zu Phaidra, mag es auch in allen möglichen Kontexten des Bedrängens (LSJ) gebraucht werden<sup>40</sup>. Es sieht so aus, als wäre in der Quelle Plutarchs eine mechanische Versvertauschung eingetreten, die möglicherweise auf eine sehr frühe Überlieferungsphase zurückgeht<sup>41</sup>.

**224:** "Was hast dú mit der Jagd zu tun?" Allenfalls könnte dieser Sinn auch durch das in der Überlieferung aufscheinende, aber nicht wirklich befriedigende Hendiadyoin κυνηγεσίων καὶ μελέτης abgedeckt werden ("Bemühen um die Jagd" oder auch "mühevoll(e) Jagd")<sup>42</sup>; will man diesen pathetischen Ausdruck der Überlieferung halten, obwohl die Korruptel von μελέτη zu μελέτης gut denkbar erscheint, hat man zu σοὶ καὶ umzustellen.

habe, hier in der bloß angedeuteten Möglichkeit eines glücklicheren Lebens nach dem Tode, das vorzuziehen sei; schon die Seltenheit dieses Komparativs (noch dreimal bei Eur.) legt einen intendierten Bezug nahe, ist aber noch kein Beweis für die Echtheit der Verse.

<sup>(36)</sup> Beides ebenfalls in Partien der Amme.

<sup>(37)</sup> Ein Bezug auf die Mysterien und insbesondere auf den Orphismus ist gut möglich, findet sich doch auch in den kryptischen Versen 952 ff. ein Hinweis auf derartige Riten, dort im Zusammenhang mit Hippolytos; vgl. auch v. 25 (Prolog). Allgemein zum Problem der ausufernden Reflexionen vgl. J. de Romilly, *Les réflexions générales d' Euripide*, in: 'CRAI' 1983 (Paris), 405 ff.

<sup>(38)</sup> Vgl. auch v. 367.

<sup>(39)</sup> So J. Markland, ap. Musgrave (1756); H. Friis Johansen weist mich darauf hin, daß man dann vielmehr ἐγχριμπτομέναις zu schreiben hätte.

<sup>(40)</sup> Z.B. Bedrängen des Gegners im Kampf: *Il.* 13.146, 17.413.

<sup>(41)</sup> Auch Aristoph. *Anagyros* fr. 53 K.-A. und [Lukian], *Timarion* 86.3 scheinen die Verse in dieser Reihenfolge gelesen zu haben.

<sup>(42)</sup> Zum Hendiadyoin vgl. Verf., "Papers Leeds Latin Sem." 6, 1990, 7 ff.; D. Sansone, *On Hendiadyos in Greek*, "Glotta" 62, 1984, 16 ff.; *IA* 354 ὄμμα σύγχυσίν τ'; *IA* 53 f. ἀπειλαὶ καὶ... φόνος; fr. 1063, 13 N<sup>2</sup>.

271: ἐλέγχουσ' "obwohl ich sie fleißig ausforsche / sie auszuforschen strebe"<sup>43</sup>. Es ist freilich nicht sicher, ob der knappe Text den konzessiven Sinn ausreichend indiziert<sup>44</sup>. Diggle, der den überlieferten Text druckt, und H. Friis Johansen (per litteras) halten das konzessive Partizip ohne Klarstellung durch καίτοι für möglich. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf v. 1077 hinzuweisen, wo τὸ δ' ἔργον οὐ λέγον σε μηνύει κακόν ("auch wenn es nicht spricht") zu vergleichen wäre. Auch stehen in den Grammatiken einige Belege, die für die Authentizität der Überlieferung sprechen<sup>45</sup>. Die vorgeschlagenen Änderungen befriedigen außerdem durchwegs nicht: Naucks ἐλέγχουσι<sup>46</sup> würde dem Sinne nach bedeuten "I do not know the means of getting the truth". Willink 38 f. erwägt ἐλέγχουσι (eventuell mit anschließendem <γ'>), doch wohl im Sinne von "trotz all meiner Bemühungen"; aber auch so wird der konzessive Sinn nicht deutlicher indiziert. Keineswegs sollte man aber das "leitmotivische" ἐλέγχειν aus dem Text entfernen<sup>47</sup>.

Fitton hatte ἐλέγχουσι mit "no matter how hard you press me, I can't tell you because she is keeping quiet" interpretiert; diesen Sinn geben die Worte zwar nicht her, doch würde der Gedanke ausgezeichnet in den Kontext passen. Eine Wendung mit dem bei Euripides nicht so seltenen konzessiven Imperativ wäre daher vielleicht zu erwägen: οὐκ οἶδ'· ἔλεγχέ <μ' >· οὐ γὰρ κτλ. "du kannst ruhig fragen", "wenn du auch noch so sehr fragst"<sup>48</sup>; der Imperativ könnte die bereits etwas gereizte Stimmung der Amme ausdrücken. Es ist aber zuzugeben, daß er sich vor οὐ γὰρ ἐννέπειν θέλει nicht überzeugend einfügt. Willink erwägt ebenfalls eine Neuformulierung des Textes<sup>49</sup>.

277: Barrett findet Murrays θανεῖν; "ingenious but unconvincing"<sup>50</sup>;

(43) Ähnlich erklären die Scholien, zur Stelle: ἐρωτῶσα etc.

(44) Vgl. die Bedenken bei Barrett, *ad loc.*

(45) Vgl. Schwyzer II 389; A. C. Moorhouse, *The Syntax of Sophocles*, Leiden 1982, 252; *Soph. Aias* 269 (?); *El.* 319. 628; *OT* 330 ξυνειδῶς οὐ φράσεις; *Eur. Tro.* 1223 θανεῖ γὰρ οὐ θανοῦσα; vgl. noch *Hipp.* 984 ἔχον καλοὺς λόγους.

(46) Dies jetzt in Codex O; so Wilamowitz und Murray.

(47) Kontextbezüge für das ἐλεγχουσι-Motiv liegen vor in: v. 282 οὐκ ἀνάγκην προσφέρεις; 284 ἐς πάντ' ἀφίγμαι κούδεν εἴργασμαι πλέον; 288 τῶν πάροιθε μὲν λόγων; 298 ff.

(48) Zum konzessiven Sinn des Imperativs vgl. Kühner-Gerth I 236 f. und *Soph. El.* 632 ἐῶ, κελεύω, θῦε; *IA* 844 f. θαύμαζε... εἴκαζε.

(49) Willink, p. 38 f.: οὐκ οἶδ'· ἐλεγχουσι γὰρ ἐννέπειν <φθονεῖ> oder ἐλέγχουσι οὐ γὰρ <εἰσελθεῖν> θέλει.

(50) "trying to kill herself, you say? Well, at any rate..."; bei dieser Interpretation ist anschließend L. Purgolds γε zu übernehmen (*Observationes criticae in Sophoclem, Euripidem...*, Jena 1802).

die Analogie der Belege bei Diggle, Stud. 50-52, erscheint in der Tat nicht evident: In der Regel wird ein Wort einer *Aussage* (ungläubig) wiederholt; insbesondere wirkt aber an unserer Stelle die in der "Protasis" vorliegende Alternative störend; andererseits ginge die sprachliche Hervorhebung des Todesmotivs konform mit der Thematik des Dramas: vgl. die Bezüge zu v. 322 τοῦθ' ὅ σ' ἐξάγει θανεῖν; 401 καταθανεῖν ἔδοξέ μοι; 599 f.; 687 f.; 723 (!); 729. Eine Änderung ist m.E. zu erwägen: Brauchbar erscheint insbesondere Vitellis<sup>51</sup> οὐκ οἶδ'<sup>52</sup>; ferner käme etwa ἄσημ' (cf. v. 269, 371) in Frage<sup>53</sup>.

**294:** H. Friis Johansen (per litt.) schlägt vor, den nicht voll befriedigenden konsekutiven Infinitiv συγκαθιστάναί νόσον<sup>54</sup> durch συγκαταστήσουσί σοι zu ersetzen. Für diese Vermutung spricht – wie er betont – die Formulierung in den Scholien, die Futur aufweisen: ἀποκαταστήσουσι, θεραπεύσουσι. Das in den Hss. aufscheinende νόσον hätte als Glossem ursprüngliches σοι verdrängt.

**356 f.:** West betont an sich richtig<sup>55</sup>, daß die Worte der Amme übertrieben sind ("the two lines... might aptly be described as 'overkill'"); er weist ferner auf die Schwäche von θανοῦσα (im koinzidenten Gebrauch) hin<sup>56</sup>; Barrett hatte hingegen die sprachliche Schönheit der Verse hervorgehoben. Die übertriebene erste Reaktion der Amme steht – wie mir scheint – zusammen mit den Dochmiern des Chores im Anschluß an die vorangehenden verzweifelten Phantasien der Königin und im wirkungsvollen Kontrast zur nun folgenden, in kühler Rationalität gesprochenen Rede Phaidras.

**377<sup>57</sup>:** πράσσειν κάκιον / κακίον'] Im Kontext geht es insbesondere um das menschliche *Handeln* (vgl. v. 380 s.: "Auch wenn wir das Rechte/Gute wissen und erkennen, führen wir es nicht aus"): Dies spricht für das nur in einer Hs. der Sekundärüberlieferung bereits erahnte κακίον', das z.B. Barrett und Sommerstein vertreten und das auch in Diggles Text aufscheint; der Komparativ deutet dabei auf die Wahlfreiheit hin<sup>58</sup>; anschließend stehen die Ursachen dieses Versagens. Andererseits scheint aber nach ἦ διέφθαρται βίος (v. 376) insbesondere der Hinweis auf einen Erfolg/ Mißerfolg am Platze, daher zog ich πράσσειν κάκιον, im Sinne von

(<sup>51</sup>) Vitelli, apud Wecklein.

(<sup>52</sup>) So auch Wilamowitz; vgl. v. 344.

(<sup>53</sup>) In beiden Fällen müßte δέ nicht durch γε ersetzt werden.

(<sup>54</sup>) Zur Überlieferung vgl. Barrett, *ad loc.*

(<sup>55</sup>) West, *Trag.* 11.

(<sup>56</sup>) Dazu Barrett, zu *Hipp.* 290; φθάνουσα Herwerden; μαθοῦσα Weil.

(<sup>57</sup>) Zu Phaidras Rede vgl. jetzt D. Cairns, *Aidos*, Oxford 1993, 322 ff.; zuletzt E. Craik, "JHS" 113, 1993, 45 ff.

(<sup>58</sup>) Das Fehlen eines Artikels fällt auf, daher Weils τὰ χείρον'.

“Schiffbruch erleiden”, letztlich vor<sup>59</sup>. Möglicherweise beabsichtigt Eur. mit dieser präzisen Wendung (weder *πράσσειν κάκιον* noch *πράσσειν κακίον* scheinen übrigens sonst bei ihm auf) eine Art Schwebezustand zwischen den beiden Bedeutungen; dem Sinne nach stehen sich die beiden Textvarianten ohnehin sehr nahe, da *εὖ* / *κακῶς πράττειν* mit dem Handeln in ursächlichem Zusammenhang steht<sup>60</sup>.

**388:** *τυγχάνω φρονούσα* weist zurück auf *ἐφρόντισα* “dies ist mein Denken, meine Vorstellung”. Willink stößt sich an dem Nebeneinander dieser präsentisch–allgemeinen Aussage und der anschließenden Projektion in die Vergangenheit mit *ἔμελλον* (mit voluntativem Aspekt, also nicht etwa irreal); er übernimmt daher von Codex A<sup>61</sup> die Lesart *προγνοῦσα*. Zwar ist das sprachliche Argument Willinks nicht unbedingt schlagend, da auch dies eine Aussage über die *gegenwärtige* Situation Ph.‘ darstellt (“ich bin eine, die zu dieser Erkenntnis gelangte”) und man für die Projektion des Gedankens in die Vergangenheit zu Reiskes *τύγχανον φρονούσα* / *προγνοῦσα*<sup>62</sup> Zuflucht nehmen müßte. Man hat nun zwar zu bedenken, daß die Metaphorik aus dem Bereiche der Medizin die ganze Stelle durchzieht: *φαρμάκω* v. 389, *ἔτρωσεν* 392, *νόσον* 394. “Prognostik” betrifft weiters nach Hippokr. *Prog.* 1 *τὰ παρεόντα καὶ τὰ προγεγονότα καὶ τὰ μέλλοντα ἔσεσθαι*; nach den Hippokrates–Belegen betreffen das Verb und das Subst. *πρόγνωσις* aber fast ausschließlich Zukünftiges; in unserem Falle wäre also *διάγνωσις* / *διαγιγνώσκω* zu erwarten (wie in v. 696 *σου τὴν διάγνωσιν*).

**390:** Die Phrase *ὥστε τοῦμπαλιν πεσεῖν φρενῶν* ist meines Wissens singular (‘‘to be brought to the opposite opinion’’ LSJ<sup>63</sup>), γ’ *ἔμπαλιν* im spätantiken Berliner Codex K<sup>64</sup> aber wohl auch nicht brauchbar. Wegen der Auffälligkeit des überlieferten Richtungsakkusatives ziehe ich Blomfields wenig beachteten Vorschlag *ἔς τοῦμπαλιν π. φρ.* ernsthaft in Erwägung.

**409 ff.:** Diese Verse schließen sich in lockerer Assoziation an: Dieses *κακόν*, das *λέχος* bzw. die *λέχη* zu entweißen<sup>65</sup>, gehe wohl von den *γενναῖαι* aus, die dann von den *κακαί* (beides vorwiegend im sozialen

(<sup>59</sup>) So bereits Willink und D. Kovacs, “AJP” 101, 1980, 287 ff.; vgl. v. 472 *εὖ πράξειας ἄν*.

(<sup>60</sup>) Für Ambivalenz des graphisch damals jedenfalls Identen sprach sich bereits Wilamowitz, *ad loc.*, aus, der auf die Wortspiele im platonischen *Gorgias*, 507C, hinweist.

(<sup>61</sup>) Wie vor ihm schon viele, z.B. Musgrave und Brunck; so dann auch D. Claus, “YCS” 22, 1972, 233 f., und Kovacs (A. 59) 292; “fortasse recte” Méridier.

(<sup>62</sup>) Das Schol. erklärt mit *ἐτύγχανον γινώσκουσα*.

(<sup>63</sup>) Ähnlich Barrett (*ad loc.*)

(<sup>64</sup>) Dies übernommen von Willink.

(<sup>65</sup>) Hier sind Sg. und Pl. (beides in der Überlieferung) gleich gut möglich.

Sinne) nachgeahmt würden. Willink streicht v. 409-12<sup>66</sup> und vermag dadurch einige Anomalien zu beseitigen, z.B. die von Barrett dargelegte ungewöhnliche Verwendung von ἦρξεν und ἦρξατο<sup>67</sup>; doch wird damit πρὸς ἄνδρας αἰσχύνειν λέχη wohl zu knapp und fehlt nach dieser Athetese auch der Hinweis auf das "Fremdgehen"; andererseits tragen gerade überknapp Aussagen zum Eindringen von Interpolationen bei. Eine Streichung würde außerdem eine gewisse Straffung der aphorismusartig aufeinander folgenden Gedanken bewirken.

**421:** Der in der Überlieferung vorliegende anaphorische Gebrauch von μή im Sinne von μηδέ impliziert eine nur schwer nachvollziehbare Emphase auf μή. Dazu kommt, daß eine derartige Anaphora nach μή ποτε<sup>68</sup> allem Anschein nach exzeptionell ist<sup>69</sup>, insbesondere aber das Aufscheinen dieser Anaphora im Gliedsatz<sup>70</sup> Bedenken erregt. Hingegen findet sich Anapher von μή in *unabhängigen* Wünschen vereinzelt: *Alk.* 275 f. μή πρὸς <σε> θεῶν τλῆς με προδοῦναι, / μή πρὸς παίδων κτλ.; vgl. auch *Alk.* 430. Auch könnte man zum Schutz der Überlieferung den Gebrauch von μή in Korrelation mit μήτε heranziehen: e.g. *Or.* 1086 f.<sup>71</sup>. Letztlich ziehe ich aber doch eine Korruptel aufgrund der Umstellung zum 'ordo simplex' in Erwägung und vermute ursprüngliches μηδ' οὐς ἔτικτον παῖδας.

**445:** H. Friis Johansen (per litt.) schlägt die Aufnahme der Überlieferungsvariante αὖ in den Text vor (für μὲν... δ' αὖ vgl. e.g. v. 233 f.); dadurch käme der Kontrast zwischen demjenigen, der sich der Leidenschaft "unterwirft" und dem sich "hochmütig Widersetzenden" stärker zum Tragen. Der Gelehrte weist mich auch darauf hin, daß ἄν in verallgemeinerten Relativsätzen fehlen kann<sup>72</sup>. In dubio bleibe ich bei dem schon im Stobaeus-Zitat (IV 435 W.-H.) bezeugten ἄν.

**458:** Zu ξυμφορᾷ νικώμενοι wäre 433 f. συμφορὰ... ἢ σὴ zu vergleichen (womit die Koppelung mit Phaidras Schicksal gegeben ist). Die Worte bedeuten dem Sinne nach ein Κύπριδι νικώμενοι<sup>73</sup>. Vielleicht könn-

(66) Barthold hatte bereits 406-12 getilgt; man könnte auch für eine Tilgung von 409-418 plädieren.

(67) Mit ἦρξεν in v. 408?

(68) Auch μή hätte hier den Sinn von μή ποτε abzudecken.

(69) μή ποτε... μηδ' ist die Regel: vgl. *Hipp.* 529; *Andr.* 1195; *Pho.* 803 ff.

(70) Vgl. hingegen *Hipp.* 823 f. ὥστε μήποτ' ἐκνεῦσαι πάλιν μηδ' ἐκπερᾶσαι κτλ.; vgl. auch v. 1026 f. Immerhin findet sich v. 1321 ff. ein Beleg von οὔτε... οὐκ... οὐ im Relativsatz (ebenfalls emphatisch gebraucht).

(71) Vgl. Willink, zu *Or.* 41 f.; Denniston, *G.P.* 510.

(72) Vgl. Kühner-Gerth II 426: Belege aus Homer und den Tragikern (z.B. *Med.* 516; *IT* 1064).

(73) Vgl. *Med.* 1195 (dort wird das Mädchen von dem giftigen Gewand "besiegt").

te aber der (nicht überlieferte) Genetiv, der speziell auf das "Schwächersein" hinwies, eine passendere Nuance bringen: Vgl. *Tro.* 23 νικῶμαι... Ἑρας Ἀθάνας τε; *Hclid.* 233 τῆς τύχης νικωμένην; *Med.* 315 κρεισσόνων ν.; vgl. auch *Hipp.* 727 πικροῦ δ' ἔρωτος ἥσσηθήσομαι. ξυμπορᾶς νικώμενοι würde dann bedeuten, daß selbst Götter der Leidenschaft nicht gewachsen waren<sup>74</sup>.

**468-70:** Die alte Crux ist von Barrett überzeugend gelöst (mit Hilfe der Konjektur Hadleys); er betont richtig, es sei nicht gemeint, man *könnte* ein Hausdach nicht so genau machen; vielmehr: man *würde* auch in jenem Falle auf absolute Genauigkeit keinen Wert legen. Gegen die Streichung durch Barthold<sup>75</sup> spricht die Relevanz des Vergleichs für die Handlung<sup>76</sup>. Das überlieferte ἦς, auch von Barrett zu ἦ korrigiert, erscheint aber nicht ganz ausgeschlossen: Es würde aber eine recht auffällige Ausformung des Genetivus auctoris darstellen<sup>77</sup>.

**509 ff.:** Die Verse 509-12 sind vielschichtig: Im Kontext ergibt sich für φίλτρα... θελεκτήρια ἔρωτος der (vordergründige) Sinn eines Anti-Aphrodisiakum<sup>78</sup>; dem widersprechen aber in der Überlieferung die Verse 513-15, die – wenn nicht alles trägt – nur auf einen Zauber hinweisen können, der den Geliebten *fesseln* soll<sup>79</sup>: (a) das σημεῖον soll den ποθοῦμενος gewinnen; (b) συνάψαι... χάριν bezieht sich klarerweise auf einen *Bindezauber*<sup>80</sup>. Trotz ihrer möglichen Funktion im weiteren Kontext fehlt den Versen – wie mir scheint – an der überlieferten Stelle die nötige Relevanz: Die Ankündigung der Amme, man müsse sich ein derartiges σημεῖον verschaffen, geht ins Leere; überdies werden die Worte von Phaidra ignoriert<sup>81</sup>; als eine intelligente und ehrlich bemühte Frau müßte sie den Sinn dieser Verse erfassen und könnte folglich bezüglich der Absichten der Amme nicht mehr im Unklaren sein<sup>82</sup>. Ferner ergibt sich mit v. 512 ein passender Abschluß des Gedankens. Die Streichung Naucks hat folglich – wie

(<sup>74</sup>) Vgl. auch Aisch. *Suppl.* 1005 ἡμέρου νικώμενος; Kühner–Gerth I 391 f.

(<sup>75</sup>) T. Barthold, "RhM" 31, 1876, 325 ff.

(<sup>76</sup>) Vgl. insbesondere v. 261 (Ammē) mit dem Hinweis auf die βίτου ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις (Barrett, *ad loc.*).

(<sup>77</sup>) Gehalten von Wilamowitz; vgl. die Belege bei Schwyzer II 119d, doch ohne wirklich Vergleichbares; Verf. zu IA 218.

(<sup>78</sup>) V. 478 f. hingegen weisen eine auffallendere Ambivalenz auf und können sowohl Mittel gegen die Liebe bezeichnen wie solche, die zur Erfüllung führen.

(<sup>79</sup>) Vgl. Lukian 80 (*dial. meretr.*) 4.4.

(<sup>80</sup>) Barrett, *ad loc.*, argumentiert hingegen, es könne ohne weiteres auch ein Anti-aphrodisiakum bezeichnet sein.

(<sup>81</sup>) Wie aber ähnlich schon die Worte in v. 478 ff.

(<sup>82</sup>) So H. Friis Johansen, per litt.

mir scheint – ein hohes Maß von Wahrscheinlichkeit für sich<sup>83</sup>.

**541 f.:** πορθοῦντα (editio Stibliniana, Basel 1562) ist ein offensichtlicher Versuch zu regulieren: πέρθειν scheint bei Eur. im Präsensstamm gemäß der Konkordanz Allen-Italies nur hier auf<sup>84</sup>; gelang Stiblinus damit ein "lucky stroke"?

διὰ πάσας ἰόντα συμφορᾶς θνατοῖς bieten die Hss. im folgenden. Hier ist wohl mit Dobree<sup>85</sup>, Nauck und Barrett ἰέντα... θνατούς einzusetzen, obwohl Lloyd-Jones<sup>86</sup> (mit Stinton) auf ἰέναι im Sinne von "to come on someone"<sup>87</sup> hinweist sowie auf Wendungen wie δι' ὄχλου εἶναι/γενέσθαι τινί. Man beachte in diesem Zusammenhang insbesondere auch die metrische Responsion mit ἦσιν (531).

**664-68** stellen zwar in gewissem Sinne eine Antiklimax dar, sind aber im Interesse der einseitigen Selbst-Charakteristik des Hippolytos und des Eindrucks seiner Worte auf Phaidra gewiß zu halten: Der "Ausfall" des Jungen führt zu seiner Vernichtung<sup>88</sup>. In diesem Zusammenhang hat man die "didaktische Ader" der Griechen zu bedenken und den verbalen Anklang im Schlußmonolog Phaidras (v. 731 σωφρονεῖν μαθήσεται) zu beachten<sup>89</sup>. H. Friis Johansen (per litt.) äußert die (bisher noch nicht vorgebrachte) Vermutung, es könnten bloß v. 667 f. unecht sein: Damit fiele der ärgste Anstoß fort, zugleich aber die genannte verbale Entsprechung.

**670 f.:** Vers 670 scheint durch Page und Conomis<sup>90</sup> richtig verbessert zu sein<sup>91</sup>. Die Wortwiederholung λόγον... λόγου entbehrt zwar nicht einer gewissen Pointe (Barrett: "λόγου defines the difficulty as caused by λόγος"), trotzdem kann sie aber kaum als gut gelungen bezeichnet werden. Insbesondere ist m.E. jedoch die Wendung κάθαρμα... λόγου zu bezweifeln<sup>92</sup>. Sommerstein schlägt πόνων vor, mit Hinweis auf *El.* 135 f. πόνων... λυτήρ und *Melan. Soph.* 17 GLP Page ἄκη πόνων... καὶ

(<sup>83</sup>) A. Nauck, *Euripideische Studien*, in: "Mém. Acad. St. Pétersbourg" VII. Sér., Tom. 5, 1863, 19 ff. λόγον (verteidigt von Fitton) erscheint im Kontext untragbar; J. J. Reiskes πλόκον (*Animadversiones in Eur. et Aristoph.*, Leipzig 1784, 25) ist wohl in jedem Falle einzusetzen.

(<sup>84</sup>) Auch bei *Soph.* nur Futur und Aor.; der Praes.-Stamm findet sich aber bei Aisch.

(<sup>85</sup>) P. P. Dobree, *Adversaria* IV<sup>2</sup>, Berlin 1874, 69.

(<sup>86</sup>) Rez. Barrett, p. 168 (= *Coll. Pap.* 428).

(<sup>87</sup>) Vgl. Jebb, zu *Soph. Ant.* 234.

(<sup>88</sup>) Vgl. Fitton 29 und A. Schmitt, "WJB" 3, 1977, 22; getilgt von Valckenaer und D. Kovacs, "GRBS" 29, 1988, 125.

(<sup>89</sup>) Vgl. auch v. 1034 f.

(<sup>90</sup>) Page (ap. Diggle); Conomis, "Hermes" 92, 1964, 36.

(<sup>91</sup>) Freilich ist der Plural, den Barrett vorzieht, gewiß eine alte Variante.

(<sup>92</sup>) Zumindest wäre λόγων zu erwarten, wie Sommerstein betont.

λυτήρια und ähnliche Wendungen. Allenfalls könnte man auch νόσου in Erwägung ziehen, das im "Hippolytos" als Metapher für die (unglücklich-krankhafte) Liebe eingesetzt wird<sup>93</sup>: Es würden sich Bezüge ergeben zu v. 512 παύσει νόσου τῆσδ'; 479 φάρμακον νόσου und insbesondere v. 730 τῆς νόσου... τῆσδε... μετασχών<sup>94</sup>. Letztlich überzeugt jedoch keine der vorgeschlagenen Änderungen wirklich, und man kommt um die Setzung der Crux kaum herum.

691 stellt eine deutliche Antiklimax dar, so daß Bruncks Athetese angezeigt erscheinen mag<sup>95</sup>. In Anbetracht der Bedeutung des alten Pittheus für die Erziehung des Hippolytos<sup>96</sup> ist der Vers freilich nicht ohne Relevanz für das Drama und im Zweifel zu halten.

712: Schon Barrett war sich offensichtlich nicht sicher, welche der beiden Überlieferungsvarianten zu bevorzugen ist; er entscheidet sich letztlich für den "more emphatic imperative". Hingegen weist mich H. Friis Johansen richtig darauf hin, daß der Aspekt den Ausschlag zu geben hat: κἀλύπτειν "verborgen halten" erscheint gegenüber dem punktuellen Aorist-Imperativ superior. Man könnte in diesem Zusammenhang auch die Formulierung in *Med.* 259 ff. ins Treffen führen, wo σιγᾶν in analoger Funktion aufscheint.

715 f.: Die Verderbnis liegt an dieser Stelle tiefer; seit Barretts Argumentation ist wenigstens soviel klar, daß sich das hier vorliegende Wortmaterial kaum in einem Satz unterbringen läßt<sup>97</sup>. Barrett selbst schreibt e.g. πρὸς τούτοις ἐρῶ und könnte damit – wie so oft – den Weg zur richtigen Textgestaltung gewiesen haben<sup>98</sup>. Wichtig erscheint auch sein Hinweis auf die Formulierung des Gedankens in v. 599 f. οὐκ οἶδα πλὴν ἓν, καθθανεῖν... τῶν νῦν παρόντων πημάτων ἄκος μόνον. An die Stelle des im Bereich der für das Drama so charakteristischen Krankheits-Metaphorik verweilenden ἄκος tritt hier εὐρημα, da es gegen ihr Leid jetzt kein "Heilmittel" mehr gibt, vielmehr eine *Intrige* in die Wege zu leiten ist, um

(<sup>93</sup>) "die durch die Krankheit geschaffene Verstrickung / Verkettung"; so schon I. Luzac, *Observationes in Euripidis maxime Hippolytum*, II Spec. 8, Lugduni Bat. 1792 (ap. Wecklein, append. crit.).

(<sup>94</sup>) πάθος wäre ebenfalls eine Möglichkeit oder etwa φρενός (vgl. v. 774 f. ἀπαλλάσσουσά τ' ἀλγεινὸν φρενῶν ἔρωτα).

(<sup>95</sup>) Der Vers fehlt ferner im Codex A; vgl. Barrett, *ad loc.*

(<sup>96</sup>) Vgl. v. 11 sowie v. 794 (auch dort wird Pittheus als "alternative Möglichkeit" genannt).

(<sup>97</sup>) In diesem Falle hätte man δῆτα von der Ω-Gruppe zu übernehmen (dagegen vgl. Denniston, *G.P.* 277 ff.); am attraktivsten wäre dann Weils πᾶν στρέφουσα (mit zwei Text-Varianten, vorgeschlagen in "RhM" 22).

(<sup>98</sup>) ἐρῶ iam Hadley.

das Ärgste zu verhüten<sup>99</sup>. Immerhin steht τῆσδε συμφορᾶς neben εὔρημα nicht überzeugend<sup>100</sup>. Man könnte also die Änderung zu ἴαμα oder ἄκημα in Erwägung ziehen<sup>101</sup>.

**734 = 44:** Durch Musgraves ἀγέλαις in der Strophe und Maas' Umstellung zu πορφυρέας ποντομέδων<sup>102</sup> kann am einfachsten Responion erreicht werden. Wilamowitz will diese Umstellung vermeiden, da die Wortstellung den Gedanken dann weniger gut ausdrückt<sup>103</sup>, und setzt in der Strophe die epische Form πετηναίς ein, auch dies wohl eine gangbare Lösung<sup>104</sup>.

**758 f.:** Vers 757 ff. sind hier durch eine alte Korruptel entstellt, während der Sinn in wesentlichen klar ist: Phaidra fuhr unter äußerst ungünstigen Götterzeichen nach Athen, um Theseus zu heiraten. Angesichts der Größe der Katastrophe meint der Chor, aus beiden Richtungen (vom Ausgangspunkt der Reise wie von ihrem Ziel her) müßten ihr damals Unglücksvögel erschienen sein. An sich erscheint folglich Willinks Idee, anstelle des sicher korrupten (zweiten) ἦ / ἦ ein οἱ einzusetzen, sehr plausibel. Er konnte dafür auch auf das Scholion, ad loc., verweisen: ὄντως γὰρ ἀπὸ τῶν δύο, ἀπὸ τε τῆς Κρήτης καὶ τῆς Ἀττικῆς, κακὰ σημεῖα ἐφάνησαν αὐτῇ. Andererseits erfolgt bei seiner Interpretation (bei der jedenfalls πορθμῖς Subjekt ist) nach der Apostrophe des Strophenbeginns ein unbefriedigender Wechsel hin zu einer Aussage über dieses Schiff, während doch die Weiterführung der Anrede zu erwarten wäre: Man könnte allenfalls mit Herwerden<sup>105</sup> ἔπτασο schreiben ("Fürwahr unter Unglückszeichen von beiden Seiten, von Kreta, aber auch von Munichia her, flogst du, Schiff, [ihr] zum berühmten Athen"). Die wahrscheinlichere Alternative stellt aber der direkte Bezug von δυσόρνις auf Phaidra selbst dar<sup>106</sup>, eine Aussage, mit der sich Willinks οἱ nicht vereinbaren läßt. Um den Bezug auf das apostrophierte Schiff herzustellen und zugleich die Korruptel zu heilen, möchte

(<sup>99</sup>) Vgl. v. 688; während die Amme weiter auf dem Vergleich φάρμακον νόσου beharrt [vgl. v. 698 f.], lehnt Phaidra dies nun endgültig ab.

(<sup>100</sup>) Vgl. Lloyd-Jones; auch die Belege bei Kühner–Gerth I 336 ergeben keine klaren Parallelen: e. g. *Alk.* 213 πόρος κακῶν, 222 μηχανάν... κακῶν.

(<sup>101</sup>) Dies in den Scholien; doch ist ἴαμα ebensowenig wie ἄκημα euripideisch; es steht einmal als *varia lectio* bei Aisch.; ferner bei Herodot, Hippokrates, Platon; vgl. immerhin v. 722 ἀνήκεστον.

(<sup>102</sup>) P. Maas, "BPhW" 31, 1911, 329.

(<sup>103</sup>) Vgl. auch Barrett, *ad loc.*

(<sup>104</sup>) Wilamowitz, *Isyllos v. Epid.* [= 'Phil. Unt.' 9, Berlin 1866] 110, A. 3; πετευναίς schon Bothe (in seiner Übersetzung d. J. 1802).

(<sup>105</sup>) H. van Herwerden, "RPh" 2, 1878, 20.

(<sup>106</sup>) So auch das Scholion:... δυσόρνιν αὐτὴν ἔφη.

ich τοι vorschlagen<sup>107</sup>. Man sollte aber auch Barretts Vorschlag Μινωΐδος statt ἡ Κρησίας in Erwägung ziehen<sup>108</sup>. Will man anschließend den von Barrett einleuchtend erklärten Anakoluth nicht akzeptieren, könnte man in Abwandlung einer Konjektur Weils ἀκτᾶς, ἴν' statt ἀκταῖσιν (AKTASIN > AKTAISIN) schreiben: "Fürwahr, unter Unglückszeichen von beiden Seiten her eilte sie ins berühmte Athen; (diese erschienen) sowohl vom Kreterland her als auch vom Gestande des Munichos, wo man die geflochtenen Täu festmachte und an Land ging".

**815:** Vielleicht sollte man hier<sup>109</sup> σᾶς πάλαισμα μελέας χερός schreiben; neben der Vermeidung einer "Zerreiβung" des zweiten Dochmiers<sup>110</sup> ergibt sich eine befriedigendere Wortstellung.

**821:** κατακονὰ μὲν οὖν· ἀβίωτος βίος. (Triklinios in L; Lascaris; editio Aldina etc.; für Text und Interpunktion, in dieser Art schon in Bothes Edition [1825], vgl. man W. Kraus, WSt 101, 1988, 42 ff.)<sup>111</sup>. Abgesehen von der Stütze dieser Konjektur durch die Autorität des Triklinios (dem alle frühen Editionen folgen), ist die Sprichwörtlichkeit der zweiten Vershälfte zu beachten: Von einem βίος ἀβίωτος (doch stets in dieser Anordnung!) ist bei Philem. 94, 7 K-A. (als Ausdruck der übertriebenen Klage um einen gestorbenen Angehörigen, mit möglicher Anspielung auf unseren Passus) und 96, 7 K-A., bei Aristoph. *Plut.* 197 und 969 (jeweils Akk.) und Plato, *Plt.* 299 E die Rede; Synesios spricht in *Katast.* 304a (p. 293, 1 Terzaghi) von ὁ πεπαρομιασμένος 'βίος ἀβίωτος'; die hier vorliegende prosodische Variante ἀβίωτος scheint nur bei Euripides auf<sup>112</sup>. Gegen unsere Stelle als Quelle der "sprichwörtlichen Wendung" könnte die Reihenfolge der Wörter sprechen.

**826 f.:** Diggles Konjektur τίνι λόγῳ... τίνι ist hier gewiß am plausibelsten; doch erscheint meine alte Vermutung τίνα λόγῳ... τίνα τύχαν σέθεν wegen ihrer paläographischen Attraktivität zumindest erwähnenswert; freilich betont schon Barrett richtig, daß in der Überlieferung<sup>113</sup> τίνα τύχαν kaum getrennt werden kann<sup>114</sup>.

(107) Für ἡ γάρ (in Verbindung mit τοι) vgl. die Belege bei Denniston, *G.P.* 284.

(108) Vgl. Lloyd-Jones, zur Stelle.

(109) So R. Enger, "Phil." 12, 1857, 468, übernommen von Weil.

(110) Diese ist aber, für sich genommen, nicht weiters anstößig: vgl. die zahlreichen Belege bei L. Parker, "CQ" n. s. 18, 1968, 241 ff.

(111) Analoge Strukturierung findet sich im respondierenden θανάσιμος τύχα (v. 840).

(112) Auch in der Parallel-Überlieferung im *Etym. Gen.* α 345 Lass.-Liv.

(113) Dies trifft auch auf meine Konjektur zu.

(114) "wie dein Schicksal benennend" würde ein τίνα τὰν τύχαν oder τί τὰν τύχαν erfordern.

**840:** τίνος κλύω πόθεν ist eine alte Crux, die ich ursprünglich mit τίς κλύδων; πόθεν κτλ. in metrisch kaum akzeptabler Form zu heilen versuchte (der hypodochm. ist an dieser Stelle, in Responson mit ~ ~ ~ ~ ~, schwer möglich<sup>115</sup>); andererseits ist die Korruptel von κλύδων zu κλύω durchaus plausibel und die damit eingeführte Wasser – Metaphorik in unserem Drama von fundamentaler Bedeutung<sup>116</sup>; also vielleicht<sup>117</sup> τίς ὁ κλύδων; “Was soll dieser Schwall (an Unglück, Leid)?”. Ähnliche Verwendung des Artikels findet sich etwa *Cycl.* 203 τίς ἡ ῥαθυμία; *Hclid.* 73 f. τίς ἡ βοή... ἔστηκε und zur Metapher v. 822-24; fr. ad. 568 Kn-Sn. (κλύδωνα... αὐθαίρετον). Als Alternative (mit dem an sich idiomatischen, abhängigen Genetiv)<sup>118</sup> schlage ich e.g. vor: <παρὰ> τίνος κλύδων [πόθεν] θανασίμου τύχας.

**841:** Kirchhoffs τάλαινα, καρδίαν ergibt einen (an sich legitimen) zerrissenen Dochmier<sup>119</sup>; wahrscheinlich ist aber mit Elmsley σάν, τάλαιν', ἔβα zu schreiben; so erst ergibt sich nämlich die signifikante Responson der beiden Anreden 822 τάλας und 841 τάλαινα.

**866 ff.:** Willink 41 meint, μὲν οὖν... βίου könnte ein Echo von v. 821 darstellen (das dann einen größeren Einschub verursachte; er nimmt größere Änderungen vor). Wahrscheinlich hat aber vielmehr an den Rand geschriebenes (έμοι) μὲν οὖν/ ἀβίωτος βίου (*sic*, also nach Entstehung der Korruptel in v. 821) etwas anderes verdrängt: z.B. κακόν· [έμοι] <τίνος ἔτ' ἄν> τύχας κτλ. Vor allem wäre aber ein abwehrender Wunsch gut denkbar: z.B. κακόν· [έμοι] <μή τινος>/ τύχα<ς> πρὸς τὸ κρανθὲν εἶη τυχεῖν. Ein Wunsch steht übrigens auch in der Paraphrase eines Scholions (V): ἐγὼ μὴ ἐπιζήσοιμι πρὸς τὸ μέλλον γενέσθαι.

**952 f.:** δι' ἀψύχου βορᾶς / σίτοις καπήλευ(ε) “now by a vegetable diet play the showman with your food” (Barrett)<sup>120</sup>. Das Verkaufte steht

(<sup>115</sup>) Hinweis von J. Diggle und W. Kraus; immerhin scheint der hypod. im Amoi-baion in v. 852 auf; vgl. auch v. 879. Die Umstellung zu κλύδων τίς kann aber in Erwägung gezogen werden (zur Wortstellung vgl. *Alk.* 479 χρεῖα τίς).

(<sup>116</sup>) Vgl. besonders Ch. Segal, *The Tragedy of the Hippolytus; The Waters of Ocean and the Untouched Meadow*, “HSCP” 70, 1965, 117 ff. (= *Interpreting Greek Tragedy*, Ithaca & London 1986, 165 ff.). Ferner spricht die Struktur, vielleicht auch die Formulierung im respondierenden v. 821, für ein Substantiv.

(<sup>117</sup>) So W. Kraus, per litt.

(<sup>118</sup>) Die Metapher ist freilich auch ohne den explikativen Genetiv eingebürgert: *HF* 1091; *Tro.* 696; *IT* 316.

(<sup>119</sup>) Dazu vgl. die Überlieferung in v. 815.

(<sup>120</sup>) Zur Konstr. vgl. Barrett, *ad loc.*; für καπήλευ(ε) im Sinne von “Krämer sein” vgl. Plat. *Leg.* 918e; 920a; *Hdt.* 1.155, 2.35; *Isocr.* 2.1; *Nymphod.* 21 (*CHG* II 380 Müller).

neben καπηλεύειν in der Regel im Akkusativ: z.B. Plat. *Prot.* 313d κ. τὰ μαθήματα; D. C. 60.17 κ. τὴν πολιτείαν; A.P. 9.180 τύχη καπηλεύουσα τὸν βίον "playing tricks with life". Man könnte folglich – wie mir scheint – auch an unserer Stelle statt des überlieferten σίτοις, das wie ein Glossem zu δι' ἀψύχου βορᾶς anmutet, βίον in Erwägung ziehen (vgl. dazu v. 964 ἔμπορον βίου). Hippolytos würde seine (exzentrische) Lebensform "verhökern". Schon Wilamowitz erwartet sich hingegen etwas wie ἀγνείαν; für Stettners<sup>121</sup> nicht sehr glückliches ἀγνός könnte auf *Hipp.* 138 verwiesen werden: ἀκτᾶς δέμας ἀγνὸν ἴσχειν<sup>122</sup>. Erwägenswert erscheint aber insbesondere noch H. Schwabls Vorschlag<sup>123</sup> ἄγος/ ἄγη. Schwabl nimmt die Bedeutung "Befleckung, Blutschuld" an und erhält so eine drastische Anprangerung der "Scheinheiligkeit" des Hippolytos, der sich stets auf seine ἀγνότης/ σωφροσύνη berufe, in Wirklichkeit aber die ärgste Befleckung auf sich geladen habe. Andererseits dürfte neben δι' ἀψύχου βορᾶς eher ein weiterer Ausdruck am Platze sein, der sich auf die (angebliche) Scheinheiligkeit des Jungen bezöge. Ich möchte daher, doch angesichts der schwachen Bezeugung dieser Bedeutung ohne besondere Zuversicht, auf ἄγη· τὰ μυστήρια Anekdotika Bekker 212 (λέγεται δὲ ἄγος καὶ τὸ τίμιον καὶ ἄξιον σεβάσματος, ἐξ οὗ καὶ αἱ ἰέρειαι ἀναγεῖς, καὶ ἄγη τὰ μυστήρια καὶ ἄλλα τινά)<sup>124</sup> hinweisen. Hippolytos ginge mit seinen Essensvorschriften ebenso hausieren wie mit irgendwelchen obskuren Reinigungsriten.

**1007:** Dieser Übergangsvers, der vom Thema der "Sophrosyne des Hipp." auf das "plausible Tatmotiv" übergeht, ist sprachlich unbefriedigend überliefert, insbesondere verträgt sich καὶ δὴ mit seiner Bestimmtheit nicht mit ἴσως (ebensowenig wie Hartungs καὶ μὴν). Es liegt daher nahe, Murrays ἴτω zu übernehmen (so Barrett und Diggle). Doch ist das Argument nicht derart vom Tisch gewischt, wie ein abruptes ἴτω es voraussetzt: Es liegt den anschließenden Worten, insbesondere dem Eid des Hippolytos, weiterhin zugrunde. Es ist vermutlich also doch mit Wilamowitz der Eingang des Verses zu ändern<sup>125</sup>: εἶέν... ἴσως "Nun gut, das Argument, betreffend meine Keuschheit, vermag dich vielleicht nicht zu überzeugen"; H. Friis Johansen erwägt (wie einst L. Dindorf in seiner Edition) καίτοι.

(121) E. Stettner, "Programm Gymn. Triest" 1893, 25.

(122) Schol. ad v. 953 ἄγνευε[τε] ὡς οἱ φιλόσοφοι μὴδὲν ἀπὸ τῶν ὀρνέων ἐσθίοντες; Hippolytos bezeichnet sich z.B. v. 102 und 1003 als ἀγνός.

(123) Vorgestellt bereits vor einigen Jahren in einem Wiener Seminar.

(124) *Et. M.* bietet ἄγος· τὸ καθαρὸν; vgl. *Et. Gen.* s.v. ἄγος.

(125) Man bedenke in diesem Zusammenhang auch die wenig befriedigende Aufeinanderfolge von καὶ δὴ und δεῖ δὴ.

**1012-15:** Diese Verse gehören zu den umstrittensten Stellen unseres Dramas. Angesichts der ausführlichen Behandlung der Überlieferung bei Barrett, Kovacs<sup>126</sup> und Sommerstein erübrigt sich hier eine detaillierte Anführung aller Argumente für oder wider die Echtheit bzw. Unechtheit dieser Partie oder auch eines Teiles dieser Verse. Ich selbst erwog die Interpolation von 1013-15, da das hier angesprochene Motiv bereits in 1010 f. mitgegeben ist und mit v. 1012 gleichsam vom Tisch gewischt würde. Andererseits bleibt aber bei einer Streichung von 1013-15 (insbesondere aber bei der Tilgung von 1012-15<sup>127</sup>) das Pendant zu der langen Darlegung der Vorteile eines "zweiten Platzes im Staate", die Wertung der Position des Herrschers selbst, ungewöhnlich knapp (1010 f. bzw. 1010-12).

Nimmt man aber die Echtheit von 1012-15 an, wird man die Interpunktion Marklands zu akzeptieren haben<sup>128</sup>: ἀλλ' ὡς τυραννεῖν ἡδύ; τοῖσι σὺφοροσιν / ἤκιστα κτλ. In v. 1014 ist ferner εἰ μὴ als korrupt anzusehen: Kausaler Sinn ist unbedingt erforderlich und Barretts ἤκιστ' ἐπεὶ τοι – wie mir scheint – am plausibelsten<sup>129</sup>.

**1045 ff.:** An ὡς ἄξιον τόδ' εἶπας (mit Wortanklang an 1044) "das ist ein guter Trick" schließt οὐχ κτλ. zwar befriedigend an; doch dürfte v. 1046 (schon in Anbetracht der auffälligen Korrelation οὐτω... ὥσπερ)<sup>130</sup> nicht authentisch sein<sup>131</sup>. Kaum bedenklich wirkt hingegen v. 1049, der eine Wiederholung von 898 (mit adaptierter Verbalform) darstellt. Barrett entschließt sich daher mit Recht für seine Beibehaltung: Der Vers weist ausdrücklich auf die Aufrechterhaltung des Verdiktes hin. V. 1050 wirkt hingegen wie eine boshafte Wiederholung von 1047 und dem Charakter des Königs kaum angemessen; er ist daher mit Nauck, Barrett und Diggle<sup>132</sup> zu streichen.

**1103 ff.** In diesem Stasimon liegt ein schwer lösbares textkritisches Problem vor: In der Überlieferung finden sich in Strophe A (und vielleicht

(126) D. Kovacs, "GRBS" 23, 1982, 45 ff.

(127) Verdächtig von Barrett; getilgt etwa von Kovacs.

(128) So Sommerstein; H. Friis Johansen, per litt.; man beachte das sich so ergebende, wirkungsvolle Enjambement!

(129) H. Friis Johansen (per litt.) schlägt versuchsweise εἶπερ vor, das gelegentlich (überwiegend) kausalen Sinn aufweist: *IA* 889; *Suppl.* 914.

(130) Vgl. Willink 36; Sommerstein 35.

(131) Die Interpolation könnte dadurch entstanden sein, daß οὐτω im Sinne von "so einfach; simply" nicht verstanden und der Satz mit ὥσπερ κτλ. "vollendet" wurde; θανῆ dürfte ferner etwas anderes verdrängt haben (so Willink; sein Vorschlag μὲν οὖν ist sehr beachtenswert).

(132) Vgl. aber die Bedenken bei Lloyd-Jones trotz des Scholionhinweises auf das Fehlen des Verses in vielen Hss. (ἐν πολλοῖς οὐ φέρεται οὗτος ὁ ἴαμβος).

auch in Str. B) maskuline Partizipien, deren Zuweisung an den Frauenchor zwar nicht unmöglich erscheint<sup>133</sup>; am plausibelsten wirkt aber doch Barretts Vermutung einer Korruptel in Str. A: Durch die (von der Überlieferung und vom Kontext freilich nicht indizierte) Änderung zu *τις... λείπεται*<sup>134</sup> erhalten die beiden Partizipien den adäquaten Bezugspunkt.

Die Alternative dazu stellt das zuerst von Verrall im Vorwort seiner "Agamemnon"-Edition<sup>135</sup> vorgeschlagene geteilte Arrangement dar, wobei die Gefolgsleute des Hipp. die Strophen, der Frauenchor die Antistrophen zu singen hätten<sup>136</sup>; der Chor der Begleiter würde so die v. 1099 verlangte *πομπή* durchführen<sup>137</sup>. Dagegen betont Sommerstein 35 ff. richtig, daß die Freunde v. 1098 mit Hipp. abzugehen haben (vgl. *ῥτε*); im eigentlichen Chorlied würde die Anrede an Hippolytos (entsprechend 1099 *προσείπατε*) erst in Ant. B erfolgen (und zwar, auch bei geteiltem Arrangement, durch den Frauenchor), während Str. B durchgehend die Perspektive der Zurückbleibenden (und nicht die der Begleiter) aufweist (vgl. insbesondere v. 1124 *εἶδομεν, εἶδομεν*). Fittons Differenzierung zwischen dem eher intellektuellen Männerchor und dem vorwiegend praktisch orientierten Frauenchor erscheint nicht gelungen. Strophen und Antistrophen sind im Gedanken und im sprachlichen Substrat deutlich aufeinander bezogen, wie auch aus Klangparallelen<sup>138</sup> und z.B. auch an *γάρ* (v. 1121)<sup>139</sup> erschlossen werden kann. Da ferner die Epode wohl auch bei geteiltem Arrangement gemeinsam zu singen wäre<sup>140</sup>, würde zwischen dem Abgang der Diener und dem Auftritt des Boten jenes Zeitintervall fehlen, das zur Erhaltung des Anscheins der Glaubwürdigkeit, des *πιθάνόν*, nötig ist (Sommerstein)<sup>141</sup>.

(133) Zu den "motionslosen Partizipien" vgl. Barrett, der solches energisch ablehnt, während Wilamowitz sie an dieser Stelle akzeptiert hatte und auch Sommerstein die Möglichkeit nicht von der Hand weist; vgl. dazu auch H. Petersmann, "Die Sprache" 25, 1979, 144 ff.; V. Langholf, "Hermes" 105, 1977, 290 ff.; zuletzt M. Hose, *Studien zum Chor bei Euripides*, 2, Stuttgart 1991, 16. Weil hatte noch mit dem Scholion angenommen, die maskulinen Formen zeigten an, daß der Dichter hier *e persona* spreche (dagegen vgl. Barrett, p. 366).

(134) Eine vergleichbare Verwechslung der 3. und 1. Person findet sich allem Anschein nach in *IA* 921 und 938 (vgl. Verf., *ad loc.*). Willink und Sommerstein akzeptieren diese Vermutung, die Barrett im Kommentar erwogen hatte.

(135) London 1904, p. L.

(136) Murray: *χο. κωνηῶν* - *Χο.*; Diggle: *θεράποντες* - *Χο.*

(137) Fitton 32 f.

(138) *μοι* an identer Stelle in Str. und Ant. A dürfte die Identität der Sprecher nahelegen.

(139) Barrett, p. 369; Hose (vgl. A. 133).

(140) Vgl. auch das *πομπή*-Motiv, ausgerechnet am Ende der Epode in v. 1148 ff.

(141) Vgl. in alteram partem noch P. Maas, "Sokrates" 8, 1920, 305 (= *Kl. Schr.* 48

**1123:** Anstelle der erwarteten Angabe über Athen *und* Troizen wird Hipp. in der Überlieferung als "Stern der hellenischen Athene" bezeichnet<sup>142</sup>. Allgemein akzeptiert wird jetzt die paläographisch bestechende Konjekture 'Αφαίας, die Fitton und Huxley voneinander unabhängig vorschlugen; A. sei einer der Titel der Artemis (sie wird auf dem Berg des Zeus Hellanios auf Ägina verehrt); auch passe φανερώτατον ἄστέρα gut neben dem Namen einer Astralgöttin<sup>143</sup>. Zu bedenken ist aber, daß Hipp. zwar in der Nähe Äginas, aber nicht *auf* der Insel lebt und daß Aphaia gerade *nicht* panhellenisch war. Insbesondere erscheint es aber kaum glaubhaft, daß ein Mensch, mag er auch von einer Gottheit auserwählt sein, "Stern der Gottheit" genannt werden konnte. Einiges spricht angesichts der Tatsache, daß auch Troizen genannt werden sollte, für die Vermutung Sommersteins, der darauf hinweist, daß Troizen einmal 'Αθηπία hieß<sup>144</sup>, und 'Αθηπίας... γαίας konjiziert; bliebe nur zu fragen, ob solch eine "Glosse" überhaupt verständlich war. Alternative dazu wäre Hartungs Konjekture 'Ελλανίας... γαίας, die sich auf die Scholien stützt und paläographisch und sinngemäß an sich plausibel erscheint; allerdings könnte der Text dann dahingehend mißverstanden werden, daß Hipp. aus ganz Griechenland und nicht nur aus dem Herrschaftsbereich des Theseus verbannt werde. Man kommt folglich um die Setzung einer Crux nicht herum.

**1133:** Die Belege für lokalen Gebrauch von ἀμφί mit dem Genetiv sind verschwindend gering. Neben einer wohl nicht authentischen Stelle bei Herodot findet sich anscheinend nur Theokrit 25, 9 ἐπ' ὀχθαίς ἀμφ' Ἐλισσῶντος<sup>145</sup>. J. Diggle (per litt.) schlägt folglich äußerst plausibel ἀμφὶ Λίμναν vor. Die Korruptel ließe sich mit der Verwechslung einer Abbréviation erklären.

**1141 ff.:** ὦ τάλαινα μάτερ κτλ. erscheint dem Sinne nach nicht eindeutig fixiert: (a) du hast *ihn* (Hipp.) sinnlos (ohne daß er etwas davon hätte) geboren (also Apostrophe der Amazone, die längst tot ist; so z.B. Barrett); (b) du hast *mich* nicht zum Vorteil geboren (wo ich jetzt soviel Leid erdulden muß, um dessetwillen ich den Göttern zürne; so Maas<sup>146</sup>). In diesem Zusammenhang könnte ein (möglicher) Anklang bei Aristophanes den

f.); Bond, "Hermath." 129, 1980, 59-63.

(<sup>142</sup>) Der panhellenische Titel ist nicht relevant und für Athene auch nicht belegt; Eur. hat Ἐλλάνιος sonst neben γαία und χθών (Barrett)

(<sup>143</sup>) Vgl. auch v. 1459, wo Fitton ὦ κλείν' Ἀφαίας vermutete.

(<sup>144</sup>) Paus. 2.30.5; cf. auch Athen. 1.31C.

(<sup>145</sup>) Vgl. Kühner-Gerth I 489; Schwyzer II 438 f; LSJ s.v.

(<sup>146</sup>) Maas [Anm. 141]; in diesem Falle sollte freilich με nicht fehlen (H. Friis Johansen, per litt.).

Ausschlag für die zweite Lösung geben<sup>147</sup>, für die ja auch *μανίω θεοῖσιν* spricht (v. 1146), das besondere Betroffenheit des Chores signalisiert: *Vesp.* 312 τί με δῆτ', ὦ μελέα μήτερ, ἔτικτες. Als Alternative möchte ich eine Fortsetzung der Apostrophe an Hippolyt vorschlagen: ἃ τάλαινα μάτηρ ἔτεκέ σ' ἀνόνατα "die unglückliche Mutter gebar *dich* nicht zu deinem Vorteil". Mit dieser paläographisch geringfügigen Änderung (nur A > Ω; verursacht durch die falsche Auffassung von ETEKEΣ) würde der reichlich übertrieben wirkende Ausbruch des Chores über sein persönliches Leid auf den geeigneten Adressaten umgelenkt<sup>148</sup>.

**1167 f.:** Diese Verse wurden gestrichen von W. Kraus, "WSI" 1988; denn woher sollte der Bote dieses Wissen beziehen? Kraus zieht dabei eine Grenze gegenüber dem Wissen des Hipp. selbst (v. 1241), das der Dichter ebenfalls nicht entsprechend motiviert, aber als selbstverständlich annimmt. Er findet es ferner dichterisch superior, daß Theseus von der Tatsache, daß das eigene Gespann den Hipp. getötet hat, sofort auf das Eingreifen des Poseidon schließt. Andererseits könnte diese Erkenntnis des Theseus bloß mit v. 1166, der doch einzig auf den Tod durch das eigene Gespann hinweist, ungenügend motiviert erscheinen. Ich würde, ohne die Möglichkeit einer Unechtheit auszuschließen, hier lieber eine perspektivensteuernde Vorwegnahme des gesamten Berichtes sehen. Während in der Agonszene zwischen Theseus und seinem Sohn von besagtem Fluch kein Wort verlautete und auch das folgende Chorlied alleine das Motiv "Verbannung" beherrschte<sup>149</sup>, steht der Bericht ganz unter dem Eindruck der ἀραί und des Eingreifens des Poseidon. Ohne nach dem durch das πιθανόν gegebenen Wissen des Boten zu fragen, bringt der Dichter folglich das Motiv eingangs der Szene aufs Tapet und gibt damit Theseus das Stichwort für seinen Ausruf v. 1169 ff. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Bemerkung Barretts, daß damit die volle Verantwortung für das Geschehen dem Theseus aufgebürdet wird.

Für die Athetese durch W. Kraus könnten hingegen zwei andere Indizien sprechen: *πέρι* (1168) statt *κατά* (Σ.) ist sprachlich ungewöhnlich; insbesondere könnte aber *σῶ πατρί* im Munde des Boten auffällig erscheinen, da sich im Kontext unseres Dramas nicht einmal Theseus dieser Vaterschaft gewiß ist<sup>150</sup>. Sind die Verse in der Tat unecht, sind sie geschickt an den

(147) Ein Hinweis auf die "nutzlose Geburt", verbunden mit ἔτικτες, auch *Med.* 1261 f.

(148) *Alk.* 865 verwendet Admet den Topos hingegen in seiner Klage über sein persönliches Schicksal, dort durchaus am Platze.

(149) Obwohl der Chor doch Zeuge des Fluches gewesen war.

(150) Vgl. dazu die anschließenden Verse!

Kontext adaptiert: V. 1169 f. nehmen 1167 f. sprachlich auf: Πόσειδον nimmt πόντου κρέοντι auf; τῶν ἐμῶν κατευγμάτων schließt an παιδὸς ἠράσω πέρι an.

**1192 f.:** ἡμᾶς... θανόντας κτλ. ist in der Überlieferung zusammenzunehmen, obwohl das Pronomen aus dem ὡς-Satz hervorgehoben ist. Das ergibt wörtlich genommen die absurde Aussage "daß er mir Unrecht tut als Totem oder als Lebendem". Klarer würde die Konstruktion durch Annahme einer Korruptel aus einem ursprünglichen ἦτοι θανόντων... δεδοκότων<sup>151</sup>. Der genetivus absolutus ohne Nomen hätte die Verwirrung hervorgerufen<sup>152</sup>.

**1292 f.:** H. Friis Johansen, per litt., weist mich darauf hin, daß Valckenaers Konjektur πτηνὸν... βίσιον sprachlich unbefriedigend ist (vgl. bereits die Behandlung der Stelle bei Barrett)<sup>153</sup>. βίσιον hat hier allem Anschein nach (vgl. 1295 βίσιου) etwas anderes aus dem Text verdrängt. Doch ist auch der zweite Vers mit πόδα τοῦδ' ἀνέχεις (die Überlieferungsvariante ἀπέχεις fügt sich neben ἔξω nicht ein) sprachlich nicht voll befriedigend: Der Gebrauch an unserer Stelle (neben πόδα) ist exzeptionell: πόδα ἀνέχειν müßte – angesichts der sprichwörtlichen Wendung ἔξω πημάτων πόδα ἔχειν (Aisch. *Prom.* 265; *Cho.* 695) – analog zu πόδα αἴρειν (*Hec.* 695; *Hel.* 1627; ἀπαίρειν *El.* 774) stehen. H. Friis Johansen vermutet etwas wie βίσιον / πήματος ἔξω πόδα θείς ἀνέχη (ἀνέχη paläographisch brilliant); man könnte auch unter Beibehaltung der sprichwörtlichen Wendung etwas wie τοῦτου / πήματος ἔξω πόδ' ἔχων οἴχη schreiben.

**1452-55:** Das Problem liegt hier in der Einordnung des Abschiedsgrußes des Verses 1453, der mit χαίρε καὶ σύ ein Abschiedswort des Theseus vorauszusetzen scheint (analog zu v. 1440 nach 1437). Barrett, der 1453 und 55 mit Wilamowitz<sup>154</sup> umstellt<sup>155</sup>, sieht in 1454 den Abschied implizit ("here his grief at losing Hipp. is near enough a leave-taking to Hipp. to take it as one"); Wilamowitz plädiert vor allem auch wegen des

(151) Oder (mit legitimem Numeruswechsel) θανόντος... δεδοκότος.

(152) Vgl. dazu Schwyzer II 400; Page, zu *Med.* 910; Moorhouse, *Syntax of Sophocles* 77; z.B. Hom. *Od.* 9.256 f.; Aisch. *Ag.* 968 f.; Soph. *Tra.* 803; Eur. *Hel.* 58 ff. σὺν ἀνδρί, γνόντος...; *Tro.* 75 f. ΑΘ. δύσνοστον αὐτοῖς νόστον ἐμβαλεῖν θέλω. ΠΟ. ἐν γῆ μενόντων κτλ.

(153) Nicht ist es erlaubt, hier eine Parallele etwa zu πτηνὸς φυγή (*Plat. Prot.* 320E) zu ziehen. Bei Euripides liegen am nächsten *Med.* 1297 πτηνὸν ἄραι σῶμ' ἐς αἰθέρος βάθος und *HF* 1187 οἰχόμεσθα πτανοί.

(154) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Analecta Euripidea*, Berlin 1875, 220.

(155) V. 1455 paßt ebenso nach dem Ausruf des Theseus in v. 1452 wie nach der Wiederholung dieses Lobes in v. 1454.

Anklanges γενναῖος – γνησίων für diese Umstellung. Segal<sup>156</sup> hat demgegenüber auf die Vorteile der überlieferten Reihenfolge hingewiesen: v. 1454 sollte an einer Stelle stehen, die emotional besonders anspricht, also nach den Abschiedsworten des Hippolytos. Dazu möchte ich weiter bemerken, daß v. 1454 nach 1455 “wie die Faust aufs Auge” passen würde<sup>157</sup>. Doch ist καὶ σύ, das einen Gruß des Theseus voraussetzt, im überlieferten Text kaum zu halten. καί kann hier schwerlich “emphatisch” gebraucht sein<sup>158</sup>; auch hilft der Hinweis auf den viel leichteren Fall *Hclid.* 660 ebensowenig weiter wie die Reminiszenz an v. 1440<sup>159</sup>. Es ergibt sich somit die Alternative, mit Kirchhoff den Ausfall zweier Verse (mit einem χαῖρε des Theseus) anzunehmen<sup>160</sup>, oder aber mit Barthold eine Textänderung vorzunehmen: ὦ χαῖρέ μοι σύ.

1459: ὦ κλείν' Ἀθηνῶν Παλλάδος θ' ὀρίσματα (Hss.): Die überlieferte Form der Doppelung (“berühmtes Gebiet von Athen und der Pallas”) erscheint schwach und das Fehlen von Troizen (dessen Nennung analog zu 1094 ff. und 1158 f. zu erwarten wäre) auffällig. Fittons Ἀφαιίας ist paläographisch bestechend; doch gelten die gleichen Bedenken wie für v. 1123. Wilamowitz schreibt Πελοπίας θ' ὀρ. Sommersteins<sup>161</sup> [ὦ] κλειναί τ' Ἀθηναί Παλλάδος θ' ὀρίσματα ergibt ein Echo auf v. 974 f. (Ἀθήνας... ὄρουσ, ebenfalls ohne die Nennung von Troizen<sup>162</sup>; vgl. auch 897 f.), dort also das Verdikt, hier sein verspäteter Widerruf. Als Alternative dazu erwog ich Ἐρεχθέως (vgl. 1095 ἀλλὰ χαίρέτω πόλις καὶ γαῖ' Ἐρεχθέως): ὦ κλείν' Ἐρεχθέως Παλλάδος θ' ὀρίσματα; wie bei Sommerstein (und in der Überlieferung) bleibt dabei Troizen ungenannt.

Wien

WALTER STOCKERT

(156) C. Segal, “GRBS” 11, 1970, 101 ff.

(157) Nach der Aussage “solche echtbürtige Kinder wünsche ich dir”, die doch zugleich Bitterkeit und Resignation beinhaltet, wirkt ein derartiger Hinweis auf den frommen und guten Sinn des Hipp. im Munde des Theseus, bei aller Einsicht in die eigene Schuld, deplaziert.

(158) Zu diesem Gebrauch vgl. Denniston, *G.P.* 316.

(159) Diese Erklärung wird von Barrett ausdrücklich abgelehnt; energisch gegen die Beibehaltung der Überlieferung auch H. Friis Johansen, per litt.

(160) Dies wird aber von Barthold (Komm. *ad loc.*) möglicherweise zurecht abgelehnt, da der Weiterlebende aus Gründen des Tabu diesen Abschiedswunsch nicht verwenden dürfe.

(161) Sommerstein 39.

(162) Troizen lag ja im Machtbereich des Theseus.